

Was sind eigentlich „Protz-Marken“? Gegenwind für hohe Werte

Michael Ullrich (AIJP), Leimen

Wer umgangssprachlich „protzt“, gibt an. Obwohl Philatelisten in der Regel eher bescheidene und zurückhaltende Zeitgenossen sind, gab und gibt es auch unter ihnen welche, die gerne einmal angeben, um andere damit zu beeindrucken. Besonders Marken mit sehr hohen Nennwerten, die sich nicht jeder leisten konnte, eignen sich dazu hervorragend – eben die „Protz-Marken“ (auch „Protzen-Marken“).



Die nebenstehend abgebildete Marke aus Nord-Nigerien (heute „Nord-Nigeria“) vom April 1904 (Mi.-Nr. 27) ist ein typischer Vertreter dieser Marken.

Die Protz-Marken allgemein gerieten ab 1912 ins Visier der Neuheitenberichterstattung in der DBZ.

Ausgangspunkt waren neue Marken von Trengganu. Das Sultanat auf der malayischen Halbinsel hatte sich unter britischen Schutz gestellt und gab seit 1911 eigene Briefmarken aus. In Heft 2 vom 15. Februar 1912 liest man dazu auf S. 41 folgendes:

„Jetzt legt nun Herr Philipp Kosack die bei englischen Postmarkenausgaben üblichen hohen Wertstufen zu 5 und 25 Dollars vor, die für reguläre Brief frankaturen kein Bedürfnis decken, sondern für fiskalische Zwecke gebraucht

werden, wie alle übrigen Freimarken, die deshalb die Inschrift 'Postage & Revenue' tragen – und lediglich dieser zweckmäßigen, oder richtiger auf die Briefmarkensammlertaschen spekulierenden Inschrift wegen fügt sich der Briefmarkensammler willig der Spekulation, kauft solche für Brief frankatur unsinnig hohe Wertstufen ungebraucht als Prunkstücke seiner Briefmarkensammlung und glaubt damit sein philatelistisches Verständnis kundzutun. Daß solche Protzerei lächerlich macht, soll hier gesagt sein, obgleich wir überzeugt sind, damit dieses Protzertum nicht auszumerzen. Das Widerwärtigste für den Chronisten ist, solchen Unsinn nicht nur der Inschrift, sondern der 'Sammlerwelt' wegen katalogisieren zu müssen.“

Dass solche Ausgaben nicht nur angelsächsische Marken betrafen, sondern auch im Deutschen Reich, nämlich im Königreich Bayern vorkamen, muss dem Chronisten (sehr wahrscheinlich Hugo Krötzsch persönlich) besonders sauer aufgestoßen sein. In Heft 1 des Jahres 1913 vom 4. Januar lesen wir auf S. 4 nämlich folgendes:

„Gut fundamentierte große königliche und kaiserliche Staaten im Herzen Europas finden es nicht unter ihrer Würde, eigens für Sammelzwecke Marken herzustellen, d. h. Werte zu schaffen, die für die Brief frankatur nicht erforderlich sind und deren Anfertigung deshalb damit begründet wird, daß sie zu Verrechnungszwecken erforderlich sind. ... Verrechnungsmarken sind keine Briefmarken und wenn sie noch so dick geschminkt werden. ... Die offensichtlich zu Sammelzwecken hergestellten 'Protzen-Marken', die als Briefmarken ausgegeben, aber in ihren hohen Wertstufen nur für innerdienstliche Zwecke verwendbar sind, müßten einfach unbeachtet gelassen werden, auch die hohen englischen Wertstufen, trotzdem sie schlauerweise 'Postage' in der Inschrift führen.“

Die nicht zu übersehende Abneigung des Berichterstatters gegen diese hohen Werte wird vor dem Hintergrund verständlich, dass ein normaler Inlandsbrief innerhalb des Deutschen Reiches seit der Einführung der Markwährung 10 Pfennig kostete. Erst 1916 wurde das Porto auf 15 Pfennig angehoben – über 40 Jahre hatte es hier keine Portoerhöhung gegeben! In den anderen europäischen Ländern lagen die Verhältnisse ähnlich. 25 Pfund Sterling entsprachen in dieser Zeit immerhin rund 500 Goldmark. Der Monatslohn eines Chemiearbeiters belief sich auf etwa 120 Mark, ein Liter Bier war für 24 Pfennig zu haben. Zwar gab es seit 1900 auch im Deutschen Reich Briefmarken bis zu 5 Mark, diese konnten aber in der Tat auch postalisch verwendet werden.

Das Mutterland der Briefmarke, Großbritannien, hatte 1882 erstmals eine Marke zu 5 Pfund an die Schalter gebracht, die für die teils sehr hohen Telegrammgebühren verwendet wurde. Hohe Frankaturen hatte es immer schon gegeben. In der Nr. 12 vom 14. Dezember 1906 war über einen Brief aus Mexiko nach Deutschland zu lesen, der ein Porto von 86 Pesos und 80 Centavos, umgerechnet 182 Mark, aufwies. In Nr. 3 vom 22. März 1907 wurden Hinweise auf weitere hohe Frankaturen gegeben.

Allerdings hatten auch diese hohen Frankaturen nichts mit den nun in der Kritik stehenden Werten zu tun.



Unter König Edward VII. (reg. 1901-1910) kam es dann zu einer regelrechten Flut dieser hohen Nennwerte, die auch sein Nachfolger, Georg V. (reg. 1910-1936) beibehielt. Unseren Berichterstatter veranlasste dies zu folgendem erbitterten Kommentar auf S. 6 des Heftes:

„Unter den vielen Neuerscheinungen des vorigen Jahres ist vor allem Großbritannien des Regentenwechsels wegen hervorgetreten. (Beim Ausbau der Sammlung) kann sich der



Sammler als scharfsinniger Forscher aber auch als – Narr zeigen, z. B. durch Aufnahme der Protzenmarken. ... Protzenmarken sind alle diejenigen hohen Wertstufen, die für Brief frankatur nicht erforderlich sind, die aber trotzdem in die Sammlung aufgenommen werden, weil sie in der Zeichnung der Freimarken gehalten und wohl auch am Briefschalter käuflich sind. Aus dieser Unüberlegtheit hat die englische Postverwaltung einen Schluss gezogen, der ebenso spekulativ ist wie die Aufdruckerzeugnisse der in Geldnot befindlichen Staaten. Es ist derselbe bittere Kern, aber in mehr überzuckerter Schale, indem diese hohen, lediglich für fiskalische Zwecke erforderlichen Markenwerte mit der Inschrift 'POSTAGE & Revenue' versehen sind wie die niederen, vorwiegend der Brief frankatur dienlichen Wertstufen, die als Ergänzungswertstufen auch für Steuererhebung gebraucht werden.

Die hohen Wertstufen sind aber nicht für die Brief frankierung erforderlich und derartige 'auf Brief' vorkommende Marken sind immer Mache und darin liegt die Protzerei und Narretei.

Das spekulative 'POSTAGE' tritt nun leider bei den neuen Georg-Ausgaben noch mehr als früher in die Erscheinung. 1902 erschienen für Natal Marken zu 5, 10 und 20 Pfund, für Straits

Settlements 1902 eine Marke zu 100 Dollar, 1905 zu 25 und 100, 1910 zu 500 Dollar, Rhodesia 1900 zu 5, 10 Pfund, 1903 zu 20 Pfund, dagegen 1909 die Landesnamen-Aufdrucke und 1910 die Doppelporträtmarken nur bis zum Höchstwert zu 1 Pfund. -

Jetzt liegen die neuen Georg-Ausgaben Ceylon bis zu 500 Rupien (bisher höchste Wertstufe 10 Rupien), Straits Settlements 500 Dollar mit POSTAGE sowie Britisch-Ostafrika und Uganda bis zu 500 Rupien ohne POSTAGE (weil 'Postage & Revenue' in diesem Markenmuster überhaupt nicht aufgenommen ist). Da ist es doch wohl geboten, mit ernstlichem Nachdruck davor zu warnen, solche für Brief frankatur nicht erforderlichen Marken für die Briefmarkensammlung anzuschaffen. Kataloge und Zeitungen müssen hier eingreifen. ... Die DBZ hat diese Ausgabe nicht gemeldet und andere Protzmarken immer mit Warnung begleitet. In Zukunft wird die DBZ die Wertstufen von mehr als 1 Pfund von der Katalogisierung überhaupt ausschließen, die



bayerische 20-Mark-Marke beweist ja zur Genüge, daß schon dieser Nennwert eigentlich nur für Verrechnungs- bzw. in anderweitigen Ausgaben für fiskalische Zwecke in regelrechte Verwendung kommt. Den Katalogen kommt es zu, auch alle über Bedarf liegenden Wertstufen nur in Anmerkung aufzuführen, wenn sie nicht besser ganz fortgelassen werden sollen – also einfach zu sagen: 'Im gleichen Muster (und ebenfalls mit Inschrift 'Postage') sind Werte zu 2, 5, 10, 20, 25 Pfund usw. erschienen, die aber nur als Steuer- oder Verrechnungsmarken regelrechte Verwendung finden.'

Die Marke aus Ceylon zu 500 Rupien erhielt 1925 noch eine Schwester zu 1.000 Rupien, was etwa 67 Pfund entsprach (1 Pfund entsprachen 15 Rupien) und damit vor dem Krieg rund 1.400 Goldmark bedeutete hätte.

Das man sich bei der DBZ an diese Verpflichtung hielt, zeigt die Neuheitenmeldung 12/172 zu Britisch Ostafrika und Uganda in der gleichen Ausgabe auf S. 19:

„... Die Rupien-Wertstufen haben zwei weitere zu 100 und 500 erhalten. ... Als Brief frankaturen mit solchen hochwertigeren Marken sind (sie) für Sammelzwecke geschaffen worden. ... In einer Briefmarkensammlung kann das Vorhandensein solcher überwertiger Marken immer nur protzenhaft wirken.“

1914 bekamen noch einmal die Falkland-Inseln ihr Fett weg. In der Nr. 8 vom 1. August wurde auf S. 135 eine neue Marke zu 10 Schilling angekündigt und dazu bemerkt, dass auch bereits eine Marke zu 1 Pfund vorliege. Spöttisch heißt es:

„Wenn man in Betracht zieht, daß die Falklandinseln nur rund 2000 Einwohner haben, so wird es jedem schwer verständlich, daß es erforderlich war, so hohe Wertstufen für diesen Postbezirk zu schaffen. Es wird immer offensichtlicher, daß England die hohen Wertstufen der Sammler wegen herstellt, natürlich mit der Entschuldigung, daß die Briefmarken auch für fiskalische Zwecke dienen. Bezüglich der Falklandinseln kommen sicherlich die 10-Schilling- und die Pfund-Marke für die Brief frankatur nicht in Betracht, und wenn ja mit allen Finessen eine 10-Schilling-Marke als Frankatur erforderlich gemacht wird, so läßt sich doch diese Spielerei mit der Pfund-Marke kaum durchführen, wenn man nicht ein Sofa als Brief verschickt. Wir sehen deshalb von der Katalogisierung dieser beiden Über-Wertstufen ab.“

Damit endet das Thema „Protz-Marken“ in der DBZ. Bereits in der nächsten Nummer lautete die Überschrift „Weltkrieg“, hohe Nennwerte waren nun kein Thema mehr. Als nach dem Krieg die Inflation einsetzte, die 1923 auch der DBZ das Ende bescherte, waren Nennwerte im Hunderter- oder Tausenderbereich, die in Friedenszeiten wie gesehen ein Aufreger gewesen waren, längst passé. Jetzt wurde in Millionen und Milliarden gerechnet und niemand wäre bei all dem damit verbundenen Leid und Elend auf die Idee gekommen, mit diesen Marken anzugeben.

Geholfen haben alle Warnungen und Hinweise ohnehin bis heute nichts. Die eingangs gezeigte Marke aus Nord-Nigerien wurde auf der 287. CORINPHILA-Auktion am 30. Mai 2022 für 25.000 Schweizer Franken ausgerufen und für 48.800 Franken zugeschlagen, obwohl in der Losbeschreibung ausdrücklich vermerkt war, dass die Marke zur Bezahlung einer Alkohollizenz vorgesehen war. Im MICHEL-Übersee-Katalog von 1968/69 (und weiterhin noch heute bei MICHEL online) ist sogar der Hinweis zu lesen, dass die Marke „wahrscheinlich nur fiskalisch verwendet worden“ ist, es sich also nicht um eine Brief-,

sondern eine Steuermarke handelt. Die horrenden Beträge von z. B. 100 Pfund bei einer Marke aus Britisch-Ostafrika waren z.B. Gebühren für Großwildjäger, die dafür die Erlaubnis bekamen, einen Elefanten zu schießen.

Hier sei zum Abschluss noch ein Kuriosum erwähnt. Der im Wert höchste Aufdruck von umgerechnet rund 50.000 Goldmark wurde einmalig auf eine Stempelmarke Westaustraliens gedruckt, als eine solch enorm hohe Gebühr für eine Goldminenübertragung zu verrechnen war. Man überdruckte, da es nicht genügend hochwertige Gebührenmarken gab, eine 1 Penny-Marke mit dem Wert von 2.625 Pfund.

Alle Abbildungen stammen aus den CORINPHILA-Katalogen zur Besançon-Sammlung.

(Erschienen auch in SÜDWEST AKTUELL 298, Juni 2025, im Landesverband Südwestdeutscher Briefmarkensammler im BDPH e.V.)

Briefmarken-Sammlerverein Heidelberg

Und Rohrbach 1891 e. V.

www.Briefmarken-Heidelberg.de



Philatelistische Fachartikel unserer Vereinsmitglieder

Allgemeiner Copyright-Hinweis

Obiger Text erschien im Rahmen der Veröffentlichung auf der Internetseite des Vereins unter „Fachartikel“.

© Die vom Verein veröffentlichten Fachartikel sind geistiges Eigentum der Autoren. Die Artikel können zu privaten Zwecken kostenlos heruntergeladen und gelesen werden. Sie stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar.

Verlinkungen auf diese Internetseite mit Hinweis auf den Verein und den Fachartikel sind grundsätzlich gestattet und bedürfen keiner vorherigen Anfrage. Dennoch behält sich der Verein vor Verlinkungen zu untersagen.

Für Veröffentlichungen jeder Art (auch auszugsweise), auch für die Bereitstellung auf anderen Internetseiten, etc., sind die Autoren ausdrücklich um Erlaubnis zu fragen. Wenn die Autoren keine Kontaktdaten genannt haben, wenden Sie sich bitte zur Weiterleitung an den Verein, schriftlich oder per E-Mail (info@Briefmarken-Heidelberg.de).